



glücklich war der Ausgang des Gefechts in Etrepagny. Trotz der angewendeten Sicherheitsmaßregeln wurde Oberst v. Rex Morgens 2 Uhr von einer feindlichen Abtheilung in der Stärke von 1800 Mann, worunter 1400 Mann Linientruppen, und unter Theilnahme der Einwohner von Etrepagny sowie einer Menge in Kirchen zc. versteckt gehaltener bewaffneter Mannschaften, so überraschend von allen Seiten und im Innern des Orts selbst angegriffen daß es dem Detachement nur unter den größten Anstrengungen und erheblichen Verlusten gelang, in einzelnen Abtheilungen sechtend das Freie zu gewinnen und sich außerhalb Etrepagny wieder zu sammeln. Der bis jetzt constatirte Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen beträgt 100 Mann und 70 Pferde. Leider ist auch der Verlust eines Geschüzes zu beklagen, welches dem Feind überlassen werden mußte. Etrepagny wurde am nächsten Tage wieder besetzt und wegen der verrätherischen Theilnahme der Einwohner an dem Ueberfall niedergebrannt."

Ueber den Handstreich gegen Ham entnehmen wir dem „Guetteur“: „Am 9. December um 6 Uhr Abends erschien ein Detachement der Nordarmee vor der Stadt Ham. General Lecointre hatte jedem seinen Posten angewiesen und jeder Mann begab sich dahin im tiefsten Schweigen. Capitän Philippot vom 91. Regiment überumpelte an der Spitze seiner Compagnie den preussischen Posten des Bahnhofes, der Unterofficier wurde getödtet, der Rest gefangen genommen. Während dieser Zeit drangen die Franzosen in die Stadt. Der Angriff war so rasch und so still, daß einige preussische Officiere keine Zeit hatten, aus dem Café du Commerce zu treten, wo sie Billard spielten. Auf die Angaben der Bürger machte man mehrere Gefangene in den Privathäusern, die Mehrzahl floh in der Richtung auf das Fort, die Franzosen verfolgten sie mit dem Bajonnet durch die Straßen und die Bäume des Walls; die Fliehenden antworteten durch ein lebhaftes Gewehrfeuer. Man wollte das Fort mit Sturm nehmen. Um Mitternacht zeigte sich ein Parlamentär in Begleitung des Lieutenants Houdart am Eingange des Forts; die Preußen gaben Feuer, der Parlamentär wurde getödtet, der Lieutenant verwundet. Um 1 Uhr Mittags erscheint Capitän Martin als Parlamentär in Begleitung eines gefangenen preussischen Officiers; in der mit dem Commandanten des Forts gepflogenen Unterredung werden die Grundlagen der Capitulation vereinbart. Der Platz soll um 6 Uhr übergeben werden und eine Auswechslung der gefangenen Officiere stattfinden. Um die genannte Stunde traten Commandant Cottin, Capitän Martin, Lieutenant Mayaud in die Bestie, letzterer läßt die an den Thoren befindlichen Hindernisse wegräumen. Die gemachten Gefangenen sind 76, darunter zwei Officiere und ein Ingenieur. Die Verluste der Franzosen betragen drei Mann, darunter ein Officier todt, und acht Verwundete; die Preußen hatten einen Officier todt, zwei verwundet und 12 Todte und gegen 15 Verwundete. Die Zahl der Gefangenen mehrt sich noch immer, da sich viele Soldaten in den Häusern verborgen hatten. Mit der Besetzung von Ham ist die directe Eisenbahnverbindung der Preußen mit Rouen und Amiens unterbrochen."

Aus Havre wird der „Daily News“ unterm 12. d. M. berichtet, daß die Vorkehrungen zur Abwehr des bevorstehenden deutschen Angriffs noch immer fort-dauern. Die Zahl der Garnisonstruppen schätzt man jetzt auf 50—70.000 Mann. In der Nachbarschaft von Vollec und Montivilliers fanden einige Scharmügel statt, und am vergangenen Samstag wurden 30 gefangene

preussische Uhlanen eingebracht. Ein Schiffscapitän ist zum Commandanten der Stadt ernannt worden. Zwei englische Kanonenboote sind im Hafen angekommen. Am Montag Abends herrschte große Aufregung in Folge der Weigerung der Einwohnerschaft, 5000 Mann Mobilgarde nach Cherbourg abgehen zu lassen. General Briand, der bisherige Commandant, ging am Samstag Morgens mit vier Schwadronen Husaren nach Cherbourg ab. Er hatte Befehl erteilt, daß 2000 Mann Mobilgarde ihn begleiten sollten, aber die Bevölkerung revoltirte, belagerte das Stadthaus und protestirte gegen den Abmarsch irgend welcher Truppen im jetzigen Augenblick. Der General sah sich schließlich genöthigt, nur mit den Husaren abzuziehen.

## Tagesneuigkeiten.

### Der ABC-Proceß.

Unter den verschiedenen Systemen der Abfuhr und Nutzbarmachung der Excremente und Abgangstoffe der Städte hat eines derselben in neuester Zeit in England durch seine, wie es scheint, glückliche Lösung des Problems die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Es ist dies der sogenannte ABC-Proceß, der seinen eigenthümlichen Namen von den Anfangsbuchstaben der dabei zur Verwendung kommenden Stoffe herleitet, die man zum Niederschlagen der in den Canalwässern der Städte enthaltenen werthvollen Düngstoffe und zur Desinfection derselben gebraucht. Die Stoffe sind Alum (Alaun), Blood (Blut), Charcoal (Holzholle) und Chay (Thon). Sie werden mit dem Canalwasser vermischt, bewirken dessen Desinfection und schlagen aus demselben einen Dünger nieder, der natürlicher Guano genannt wird, und in seinen Eigenschaften, sowie in seinem Aussehen viel Aehnlichkeit mit dem Peru-Guano zeigt. Um ein möglichst klares Bild von dem Verfahren zu geben, wählen wir die Beschreibung der zu Hastings in England ausgeführten Anstalt.

Unmittelbar am Meeresstrand und dicht unter der felsigen Anhöhe, worauf Hastings gebaut ist, liegt die Anstalt. Sie besteht aus einem 2stöckigen Gebäude von Backsteinen mit Burten von gelben und schwarzen Steinen durchzogen, mit einfachen Fenstern und eisernen Dächern. An der Seite nächst dem Felsen erhebt sich ein 65 Schuh hoher Camin. Tritt man durch das westliche Thor, so gewahrt der Besucher die von einer Reihe eiserner Säulen getragene Trockenhalle, wohin 8 Centrifugalmaschinen in Thätigkeit sind, um den niedergeschlagenen Düngerschlamm von dem größten Theil seines Wassergehaltes zu befreien. Jede der 8 Centrifugen hat ihre besondere Dampfmaschine. An denselben vorübergehend, wollen wir zuerst an jene Stelle kommen, wo die Canalflüssigkeit zuerst in die Fabrik eintritt.

Der Hauptcanal von ovalem Querschnitt, 6 Fuß bei 4 Fuß im Schnitt, bringt die schwarze schlammige Flüssigkeit, worin alle Excremente und Abgangstoffe mit dem Schwamm- und Spülwasser vermischt enthalten sind, aus der Stadt. Die Flüssigkeit gelangt zuerst in ein viereckiges, überwölbtes Bassin, 13 Schuh lang und 10 Schuh breit, worin ein Rührer mit großer Geschwindigkeit sich bewegt, und nicht nur die obgenannten Materialien „ABC“ mit dem Canalwasser mischt, sondern auch alle die verschiedenen Flüssigkeiten mit großer Kraft durcheinander schafft.

An der Seite des Rührbassins befinden sich 2 kleinere überwölbte Bassins, welche die ABC-Mischung enthalten und in welchen dieselben mit Wasser mittels Rohr-vorrichtungen gemischt werden. Die beiden Bassins kommen abwechselnd nacheinander in Wirkung.

Eine Art Schöpfwerk mit vielen Eimern bringt die Mischung aus den Bassins in das größere Rührbassin, worin sie mit dem Canalwasser verrührt wird. In weniger als einer Minute ist der chemische Theil des Processes vorüber, die Desinfection hat stattgefunden. Der Rest des Processes ist mehr mechanischer Art.

Die so behandelte Flüssigkeit fließt nun in die Absetzbassins. Dieselben sind 214 Fuß lang und 100 Fuß breit und sind durch 7 Reihenspeicher, welche mit Gewölben überspannt sind, getheilt. Die Scheitel dieser Gewölbe sind einige Fuß unter der Oberfläche des Wassers. Diese Bassins sind ursprünglich für die alte Canalisation als Sammelbassins angelegt worden und dienen dazu, die Canalwässer bei der Flutzeit aufzunehmen und mit der Ebbe in das Meer abzulassen. Unter andern Umständen würde die Compagnie Bassins ihrer eigenen Construction angewendet haben, ganz offen zu Tage, da von dem Momente der Mischung mit den ABC-Stoffen die Flüssigkeit frei von allem üblen Geruche ist.

Der Länge nach ist das Absetzbassin durch eine Mauer in zwei Theile getheilt, wovon einer um den andern zur Verwendung kommt. Darin wird die Flüssigkeit der Ruhe überlassen, damit sich die festen Theile zu Boden setzen können. Am Ende des Bassins nächst dem Meere bildet eine viereckige Kammer den Auslaß. Sie ist ungefähr 4 Fuß hoch und ist mit Schleißen versehen, welche nach Bedürfnis gezogen werden. Aus diesem gelangt das helle abfließende Wasser nach dem Abflußcanale, bestehend aus einem Röhrenstrang von Gußeisen, 4 Fuß im Durchmesser und ungefähr  $\frac{1}{4}$  Meile lang. Dieser Canal, der mit ungeheuren Kosten zur Abfuhr des Canalwassers nach dem alten System angelegt war, ist eigentlich für den ABC-Proceß ganz unwesentlich, denn das abfließende Wasser ist vollkommen klar und geruchlos und ist der einzige Theil der Canalflüssigkeit, welcher nach dem Meere gelassen wird. So ist die Nachbarschaft des Badeufers auf alle Fälle vor Verunreinigung bewahrt. Nachdem auf diese Weise das klare Wasser fortgeschafft worden, wenden wir uns zu dem wichtigsten Theil des Processes, der Gewinnung des Düngers.

Der in dem Absetzbassin zu Boden gefallene Schlamm wird, nachdem alles Wasser darüber entfernt worden ist, mittelst einer 6zölligen eisernen Pumpe direct in die Centrifugalmaschine geschafft, oder auch in einen Vorrathskbehälter, wie es gerade nöthig erscheint.

Dieser Centrifugalmaschinen sind 8 vorhanden, jede durch ihre eigene Dampfmaschine von 4 Pferdekraft getrieben. Jene bestehen aus einer durchlöcherter Trommel von 40 Zoll Durchmesser, welche in einem gußeisernen Gehäuse von etwa 2 Fuß Tiefe um ihre verticale Axe mit 1200 bis 1500 Umdrehungen per Minute rotirt. Durch die Centrifugalkraft wird das Wasser zum größten Theile aus dem Schlamm entfernt und rinnt zurück in das erste Rührbassin, wo es in der Folge, da es auch Düngersstoffe mitgerissen hat, mit dem frischen Canalwasser, wie oben beschrieben, behandelt wird.

Die halbtrübene, teigartige Masse wird nun durch eine selbstwirkende Maschine in Form eines cylindrischen Stranges auf einem endlosen Bande nach der Säuerungskammer gebracht. Darin unterliegt sie noch einem wichtigen Prozesse.

Man besprengt sie nämlich mit einer gewissen Menge Schwefelsäure, um das in der Masse sich entwickelnde Ammoniak zu binden und selbes in schwefelsaures Ammoniak umzuwandeln. Die bei diesem Besprengen sich bildenden Gase werden sofort unter den Rost der Dampfessel

## Seuiffelton.

### Seltlichkeiten berühmter Menschen.

(Schluß.)

Der englische Schriftsteller Johnson hatte eine absonderliche Abneigung, mit dem linken Fuße zuerst über eine Schwelle zu treten. War ihm das begegnet, so lehrte er unfehlbar um, zählte die Schritte ab und trat nun mit dem rechten Fuß zuerst ein. Oft sah man ihn einen großen Bogen machen, um eine gewisse, ihm fatale Allee in Leicester Fields nicht durchschreiten zu müssen. Trotz seiner Schriften über religiöse Philosophie hegte Johnson eine entsetzliche Furcht vor dem Tode. — Auch Talleyrand konnte das Wort „Tod“ nicht hören, ohne zu erblaffen. Seine Dienerschaft wagte kaum, ihm einen Brief mit schwarzem Siegel vorzulegen, und das Ableben von Freunden wurde ihm oft Jahre lang verheimlicht. — Die gleiche kindische Furcht vor dem Tode hegte Fürst Kaunig, der große Minister der Kaiserin Maria Theresia, welchem man die wichtigsten Nachrichten kaum zu hinterbringen wagte, wenn sie mit einem Todesfall zusammenhingen. — Als Ludwig XV. während seiner letzten Krankheit in den besorgten Mienen der Aerzte sein Todesurtheil las, verbot er ihnen, das schreckliche Wort auszusprechen. „Wenn ich sterben muß, so sagen Sie mir, es wird schlechtes Wetter, und ich werde es verstehen,“ sagte er. — In Gegenwart der Königin Elisabeth von England durfte das Wort „Tod“ niemals ausgesprochen, der Name ihrer todtten Feindin Maria Stuart niemals genannt werden.

Auch Jean Jacques Rousseau war nicht ohne seine kleinen Schwächen. Namentlich fürchtete er sich vor der Dunkelheit; die einbrechende Nacht war ihm etwas Entsetzliches. — Der Schriftsteller Thomas Hobbes gerieth in einen dem Wahnsinn ähnlichen Zustand, so oft er bei Nacht auch nur auf einige Augenblicke ohne Licht blieb, wurde aber sogleich wieder vernünftig, wenn man von Neuem Licht ins Zimmer brachte.

Einige der bedeutendsten Männer haben sich vor dem Donner gefürchtet. Cäsar fiel bei einem Gewitter in Krämpfe und Thomas von Aquino sah jedem aufziehenden Wetter voll Angst und Furcht entgegen. — Lamothel-Bayer, der Erzieher Ludwig XIV., welchen der stärkste Donner ungerührt ließ, vermochte dagegen auch nicht den leisesten Ton eines musikalischen Instrumentes zu ertragen. — Roger Bacon, der Erfinder der Vergrößerungsgläser, fiel bei Mondfinsternissen in Ohnmacht.

Herr von Larochetjacquesin, der Held der Vendée, welcher in der ersten Ansprache an seine Landesleute sagte: „Wenn ich vorwärts gehe, so folgt mir; weiche ich zurück, so tödtet mich; sterbe ich, so rächt mich!“ wurde bleich, wenn er ein Eichhörnchen sah, und als man ihn einst bestimmte, ein solches Thierchen zu berühren, zitterte er am ganzen Körper. — Jakob II. von Schottland wurde beim Anblick eines bloßen Degens ohnmächtig; der Herzog von Eperton beim Sehen eines Häschrans. — Erasmus, der wackere Streiter für das Licht, bekam Anfälle von Fieber beim Geruch von Fischen, gegen welche er einen unüberwindlichen Abscheu hatte. — Moriz von Sachsen, der tapfere Sohn der Gräfin Aurora von Königsmark, empfand

eine solche Antipathie gegen Ragen, daß er sofort die Flucht ergriff, wenn sich eines dieser Thiere im Zimmer befand. — Gustav Adolf und der Marschall Turenne schauderten beim Anblick einer Spinne. — Thcho de Brahe konnte weder einen Fuchs, noch einen Hasen sehen, ohne zu zittern. — Karl Johann, König von Schweden, empfand einen tiefen Widerwillen gegen Hunde. — Wallenstein hörte das Krähen eines Hahnes niemals ohne Schaudern. — Dem berühmten Gelehrten Scaliger erregte Brunnenkresse ein heftiges Zittern der Glieder. — Der Denker und Dialektiker Peter Bayle wurde bei dem Geräusch, welches das aus einem Hahn hervordringende Wasser verursachte, ohnmächtig.

Frau von Staël, die Meisterin der Conversation, hatte wenn sie sprach, stets einen Zweig, eine Blume oder eine kleine Papierrolle in der Hand, die sie zwischen den Fingern drehte. Fehlte ihr ein derartiger Gegenstand, so riß der Faden des Gesprächs und die sonst sprudelnde Quelle des Geistes stockte. — Der Astronom Laplace spielte während des Arbeitens mit einem Zwirnknauel, welchen sein Diener ihm immer zur rechten Zeit in die Hände gab. — Auch Neander bedurfte, um bei seinen Vorträgen in den Hörsälen der Universität den Fluß der Rede herzustellen, eines Spielzeugs für seine Hände. Bei ihm war es ein Federkiel, den er zwischen den Fingern drehte und zerrupfte, während er das Pult an dem er stand, und auf das er sich mit beiden Armen auflegte, in schaukelnde Bewegung setzte, so daß es bald rückwärts auf den Sprecher, bald vorwärts auf die Zuhörer zu stürzen drohte.

Kant hatte, während er an der Universität vor-trug, die Gewohnheit, seine Brillen auf einen gewissen

geleitet, allwo sie mit der atmosphärischen Luft durch das Feuer streichen und verbrennen.

Die behandelte Düngermasse gleitet nun in die Trockenkammern, welche von dem abgehenden Dampfe der 8 Dampfmaschinen geheizt werden. Zuerst wird sie an den heißesten Theil der Kammer gebracht, weil sie noch viel Wasser enthält und in dem Maße, als dies daraus entfernt wird, rückt nun die Masse gegen den kalten Theil der Kammer vor. So ist jede Ueberhitzung des Düngers, welche mit Verlust von werthvollen Bestandtheilen verbunden wäre, vermieden.

Die Operation des Trocknens dauert 12 Stunden und dann ist die Masse eigentlicher Guano geworden. Sie wird nun in Haufen aufgeschichtet, worin sie ruhig bleibt, bis die Gährung, welche sofort beginnt, aufgehört hat. Bei dieser Gelegenheit werden alle in der Masse befindlichen Würmer, Maden und Eier getödtet.

Nun kann der Dünger für den Gebrauch des Landbauers in Säcke verpackt werden. Die großen Erfolge, welche damit erzielt werden, haben demselben einen so guten Ruf erworben, daß die Bestellungen auf diesen Dünger in den Fabriken kaum ausgeführt werden können. Der Preis stellt sich auf 60 fl. per Tonne, frei Eisenbahn in ganz England und Wales. — Die Erzeugungskosten sollen sich auf 30 Schillinge per Tonne stellen.

Es scheint somit, daß mittelst des „ABC“-Processes eine unserer wichtigsten Tagesfragen gelöst ist, jedenfalls aber kann mit demselben keine andere Methode, als etwa das pneumatische oder Viernur'sche System concurriren. Das sogenannte Ueberrieselungssystem kann im Ernst doch gar nicht in Betracht gezogen werden.

(Arztgbr. — Bfchr. d. österr. Apothekervereins.)

(Bierbrauerstrife.) Die Brauer in der Dreher'schen Brauerei in Steinbruch bei Pest haben am Freitag in so demonstrativer Weise wegen nicht bewilligter Lohnrerhöhung mit der Arbeitseinstellung gedroht, daß die Feldhauptmannschaft einschreiten und die Verhaftung der Hauptexcedenten veranlassen mußte. In Folge dessen rotteten sich sämtliche Brauergesellen zusammen und machten Miene, ihre gefangenen Kollegen gewaltsam zu befreien. Die ganze Nacht hindurch währte der Krawall, welcher gestern Mittags solche Dimensionen annahm, daß die nach Steinbruch zur Unterstützung der Feldhauptmannschaft entsendeten 25 Trabanten nicht mehr genügten und diese durch die anstürmenden Brauer, deren Zahl 300 betragen soll, ernstlich gefährdet waren. Es wurde daher um Militär nach Pest gesendet und sind auch Nachmittags mittelst Straßenbahn 200 Infanteristen nach Steinbruch beordert worden. Sechszehn der Hauptexcedenten, zumeist Deutsche, wurden nach Pest escortirt und werden in ihre Heimat abgeschoben werden.

(Die Lenkbarkeit der Luftballons) glaubt ein ungarischer Schulmeister erfunden zu haben und möchte er nach Paris gehen, um seine Erfindung an Nadar's Luftschiffen zu versuchen. Da er aber mittellos ist, so fragt „Hon“ an, ob Jemand zu diesem Zweck 2000 fl. opfern möchte. Einem solchen Protector dieser Idee nennt die Redaction des „Hon“ den Namen und die Wohnung des Erfinders.

(General Faidherbe.) Der jetzige Oberbefehlshaber der französischen Nordarmee, Divisions-General Faidherbe (in Lille am 3. Juni 1818 geboren), hat sich als Gouverneur von Senegal, wozu er 1852 ernannt wurde, als Mann von großer Energie und bedeutendem Organisations-talent erwiesen und ist auch als geographischer Schriftsteller bekannt. Zuletzt war er Oberbefehlshaber der Subdivision Bona. Seine Gesundheit hatte am Senegal sehr gelitten. Er wurde unter dem Kaiserreich sichtlich zurückgesetzt.

(Eisenbahnunfälle.) Im Straßburger Bahnhofe fuhr am 9. December Mittags der von Ranzig kommende Schnellzug mit großer Festigkeit auf einen abfahrenden Güterzug. Todte sind dem Vernehmen nach in Folge dieses Unfalles nicht zu beklagen, aber viele und schwere Verwundungen. Einer Frau sollen beide Füße zerquetscht worden sein. — Aus Rapperswil, 9. December, meldet der „Bund.“ Gestern Nachmittag Zusammenstoß eines Eil- und eines Güterzugs bei Mols am Wallensee. Ueber 12 Personen sind verwundet, jedoch nicht lebensgefährlich, weil der Eilzug noch bremsen konnte. Die Bahn ist frei.

(Der Kriegsjammer.) Wie der „Medicinisches Wochenblatt“ aus Mainz von Militär- und Hilfsvereins-Arzten geschrieben wird, sind auf dem dortigen Verbandplatze bis Ende November 83.000, sage dreiundachtzigtausend Verwundete und Kranke in Verpflegung gewesen. Man bedenke 83.000 Kranke und Verwundete auf einem Verbandplatze, wenn dieser auch einer der größten und wichtigsten ist. Aber es bleibt doch immer nur eine Stätte dieses schauerlichen Kriegsjammers. Wie viele dergleichen Verbandplätze, Bivouaks und Lazarethe gibt es noch; wie viele Tausende von Verwundeten und Kranken liegen zerstreut und hilflos in einzelnen Ortshäusern, Häusern, Hütten, Magazinen, Ställen, ja in feuchten, dumpfen Ställen neben verwundeten und kranken Pferden. Die Hilfsvereine Deutschlands leisten Vorzügliches, Großartiges, aber die 2—3 Millionen Thaler waren wie ein Tropfen Wasser auf einen glühenden Stein. Die riesigen Dimensionen dieses Krieges, die kolossalen Massen von Kranken und Verwundeten, welche schon vor drei Monaten die erschütternde Anzahl von weit mehr als Hunderttausend erreicht hatten, sind ihnen vollkommen über den Kopf gewachsen. Und heute sind zu den hunderttausend Verwundeten und Kranken noch gute hunderttausend hinzugekommen; von den Halbtohten, die man erfrieren, von den Ganztohten die man unbeerbt liegen läßt, gar nicht zu sprechen.

(Hilfe für Chemüde.) Das „Indianapolis Journal“ führt Klage darüber, daß Jahr aus Jahr ein ganze Massen von unzufriedenen Chemännern aus Rußland, Frankreich, England, Deutschland, Canada und aus allen Staaten der amerikanischen Union nach Indiana strömen, um sich dort von Bett und Tisch scheiden zu lassen. Das Gesetz dieses Staates sieht gar viele Dinge als gewichtige Ursache für eine Scheidung an; aber das Eigenthümlichste ist ein Passus am Schlusse der betreffenden Bestimmungen, in welchem es heißt: „oder für irgend einen anderen Grund, um dessentwillen der Gerichtshof eine Ehescheidung etwa für rathsam hält.“ Diese letztere Bestimmung erlaubt den Richtern die äußerste Willkür, und so hat sich denn der Staat Indiana im Laufe der Zeit zu einem wahren refugium für die Chemüden herangebildet.

## Locales.

(Sonnenfinsterniß.) Morgen den 22. December findet ein seit den Vierziger Jahren nicht mehr gesehenes Naturschau-spiel statt, nämlich eine centrale totale Sonnenfinsterniß. Dieselbe ist in ganz Europa mit Ausnahme des nordöstlichen Theiles des europäischen Rußlands und des nördlichen Scandinaviens, ferner im größeren nördlichen Theile von Afrika, in Arabien, Kleinasien und

einem sehr kleinen nordöstlichen Theile von Nordamerika sichtbar. Der Anfang ist um 12 Uhr 41 Minuten Mittags, das Ende um 3 Uhr 14 Minuten Nachmittags und beträgt die größte Verfinsternung 9.9 Zoll. Für Laibach wird auf der Höhe der Finsterniß  $\frac{1}{2}$  der Sonnenscheibe vom unteren Rande an verfinstert, während der Rest oben unverfinstert bleibt; es findet also eine Sonnenfinsterniß von 11 Zoll Größe statt, wenn wir uns, wie üblich, den Durchmesser der Sonne in 12 gleiche Theile, Zolle, theilt denken. Es gibt also die Sonnenfinsterniß vom 22ten December 1870 jener großen vom 6. März 1867 an Größe nur wenig nach. Die Sonnenfinsterniß beginnt für Laibach am 22. December 1870 um 12 Uhr 31 Min. Mittags, erreicht ihre größte Höhe um 1 Uhr 49 Min. und endigt um 3 Uhr 6 Minuten Nachmittags. Die Zeit ist mittlere Zeit, d. i. jene, welche eine gut gehende mechanische Uhr (Pendeluhr, Taschenuhr) angeben soll. Der bei weitem interessanteste Zeitraum dieser Finsterniß liegt zwischen 1 $\frac{1}{2}$  und 2 $\frac{1}{2}$  Uhr, sowohl wegen der bedeutenden Größe der Verfinsternung als auch wegen des raschen Wechsels der Lichtgestalt der Sonne. Von Interesse ist auch die Beobachtung der Sonnenflecken, von denen nunmehr mehrere über der Sonnenfläche zerstreut sind, und deren Auffindung auch für mittelstarke Fernrohre ohne Schwierigkeit gelingt. Ein vorzügliches Fernrohr zeigt bei Sonnenflecken von etwas größerer Ausdehnung mit Entschiedenheit einen halbdunklen Hof um den tief-schwarzen Kern des Fleckens. Der sogenannte Strahlentrang der Sonne, welcher totale Finsternisse, aber auch nur diese, zu einer wahrhaft prachtvollen Erscheinung macht, wird bei uns nicht zu sehen sein.

(Theater.) Der Auf eines der gewandtesten Escamoteurs, der Herrn Méhay vorausgegangen, hat nicht getragen. Er hat uns gestern durch seine frappante Geschicklichkeit im Vereine mit seinem lebhaften, amüsanten Vortrage einen Theaterabend sehr angenehm weggezauert. Wir können nicht in das Detail der Stücke eingehen, das können wir aber sagen, daß wir uns kaum eines so gewandten Escamoteurs zu erinnern vermögen. Von den producirten Piecen gefielen namentlich „des Herenmeisters Portfeuille“, „die Wiener Bankiers im Laibacher Theater“, „des Teufels Geige“ und „Lyoner Fabriken“, in welcher letzterer Piece aus einer freistehenden Flasche, aus der Getränke ausgeschänkt werden, nach Wunsch des Publicums verschiedenfarbige Bänder herauspringen. Man rief nach den verschiedensten Farben, die französisch, die slavischen, die österreichischen, die Laibacher Stadifarben, endlich auch das verhängnißvolle Schwarzweiß, alle erschienen und das letzte bannte eine Bewegung des Zauberers wieder in die Flasche zurück, was große Heiterkeit erweckte. Herr Méhay wurde wiederholt lebhaft applaudirt und am Schlusse gerufen. Wir zweifeln nicht, daß die heutige zweite Vorstellung noch besser besucht sein werde, als die gestrige, da Mancher sich das Amüsament gerne zum zweiten male gönnen wird, welches zudem durch neue Experimente vermehrt werden wird. — Nicht unerwähnt lassen dürfen wir das der Production des Herrn Méhay vorangegangene Lustspiel „Man soll den Teufel nicht an die Wand malen“ von F. Wehl. Frau Stainl excellirte darin durch ihr hübsches, degagirtes und doch feines Spiel. Frau Stainl werden wir uns stets freuen, im Lustspiel, für welches elegante Erscheinung, angenehmes Organ, feines und gewandtes Spiel sie besonders eignen, zu begegnen. Herr Richter als „Professor Streit“ war recht brav.

Der Name Friedrich Kaiser ist der gesammten deutschen Bühnenwelt wohlbekannt. Es gibt in ganz Deutschland kein Theater (selbst Hofbühnen nicht ausgenommen), welches nicht mehre seiner, die Zahl hundert weit übersteigenden Volksstücke zur Aufführung gebracht, und mit demselben Erfolge erzielt hätte. Die reichen Erfahrungen, welche gerade dieser Schriftsteller in seinem beinahe vierzigjährigen Verkehre mit den Vorständen und Mitgliedern aller Wiener Theater, und mit jenen, mitunter sehr hochgestellten Persönlichkeiten, welche auf letztere Einfluß nahmen, zu machen Gelegenheit hatte, hat derselbe nun in einem Buche niedergelegt, welches soeben bei R. v. Waldheim in Wien erschienen ist.

Es führt den Titel „Unter fünfzehn Theater-Directoren“, bunte Bilder aus dem Wiener Theaterleben, und schildert in launiger Weise alle ernsten und heiteren Erlebnisse, zeichnet wahrheitsgetreu die Charaktere interessanter Künstler und Künstlerinnen, und dürfte nicht nur den Personen vom Fache, sondern auch dem großen Lesepublicum mannigfaltigen Genuß gewähren. Es kann umsomehr auch als ein Beitrag zur Zeitgeschichte überhaupt bezeichnet werden, als der mächtige Einfluß, welchen das verhängnißvolle Jahr 1848 nicht nur auf das Welttheater, sondern auch auf die Theaterwelt geübt hat, hier in lebendiger Schilderung der Zustände und der Persönlichkeiten dargestellt wird.

Die Ausstattung ist elegant und der Preis verhältnißmäßig sehr billig berechnet. „Unter fünfzehn Theater-Directoren“, bunte Bilder aus dem Wiener Bühnenwelt, ist durch die Verlags-handlung R. v. Waldheim in Wien und alle übrigen Buchhandlungen um den Preis von 1 fl. ö. W. zu beziehen.

Wir erlauben uns auf die heutige Weihnachts-Beilage des Herrn Josef Karinger die Aufmerksamkeit unserer geehrten Leser noch besonders hinzulenken.

Gegenstand zu richten und eine Zeitlang war dies die Stelle am Rock eines seiner Zuhörer, an welcher ein Knopf fehlte. Eines Tages hatte der Student den fehlenden Knopf annähen lassen. Kant begann seinen Vortrag und richtete seine Blicke nach der gewohnten Stelle, an welcher er zu seiner Bestürzung jetzt einen Knopf entdeckte. Der Umstand brachte ihn vollständig außer Fassung und er hatte an diesem Tage Mühe, seinen Vortrag ohne Unterbrechung zu Ende zu bringen.

König Wilhelm III. von Preußen hatte sich bekanntlich an das Knarren eines Brunnens gewöhnt, das er von seinem Zimmer aus von Früh bis Abends hörte. Die Pumpe wurde eines Tages ausgebeßert und that nun ihre Schuldigkeit, ohne jene abscheulichen Töne hervorzubringen. Der König vermisse das gewohnte Geräusch sofort und war über das Außenbleiben so tief verstimmt, daß er nicht zu arbeiten vermochte. Es mußte Alles aufgeboten werden, um das bekannte, dem König zur Sammlung der Gedanken nöthige Knarren wiederherzustellen.

Als Voltaire an seiner Tragödie Catilina schrieb, hüllte er sich, um die Begeisterung zu steigern, in einen Schleier, spazierte damit in dem Garten seines Land-sitzes Ferner umher und deklamirte seine Verse. Sein Gärtner konnte sich einst, als er ihn so heftig gestikulirend umher gehen sah, eines lauten Aufschlusses nicht enthalten und wurde dafür auf der Stelle seines Dienstes entlassen.

Zu den wunderlichsten Menschen gehörte der französische Componist und Capellmeister Pully. Hörte er bei der Aufführung seiner Compositionen auch nur einen falschen Ton, so konnte sein Zorn keine Grenzen. Es kam mehr als einmal vor, daß er dem unglücklichen

Musiker das Instrument aus der Hand riß und es ihm auf dem Rücken zerschlug. Diejem ausbraufenden Zorn pflegte übrigens schnell die Neue zu folgen. Gewöhnlich nahm Pully den mißhandelten Musiker nach Vollendung des Stückes mit nach Hause, behielt ihn zu Tisch und ersetzte ihm das zerbrochene Instrument so reichlich, daß vielleicht dann und wann ein armer Teufel in Versuchung gerieth, Pully zu solcher Gewaltthätigkeit zu reizen.

Malebranche, der bedeutendste Metaphysiker der Franzosen und einer der frömmsten Männer seiner Zeit, litt an Einbildungen, welche nahezu an Wahnsinn grenzten. So war er eine Zeitlang fest überzeugt, daß er ein Hammelbein an der Nase hängen habe, und beklagte sich bitter über den ihm zuweilen unerträglichem Geruch und das Gewicht des Beines. Sprach er mit Andern, so hielt er sich in einer gewissen Entfernung, um sie nicht mit diesem wunderlichen Auswuchs seiner Nase ins Gesicht zu stoßen. Ein Freund curirte den Gelehrten von dieser Einbildung, indem er ihn mit einem Rasirmesser leicht in die Nasenspitze schnitt und dann ein bereit gehaltenes Hammelbein als das Abgeschnittene ihm vorhielt. „Aber das Bein ist gebraten und das meinige war roh!“ sagte Malebranche bedenklich. „Das kommt davon, daß Sie so oft nahe am Feuer geessen haben,“ entgegnete der Operateur. Der Philosoph beruhigte sich bei dieser Erklärung vollkommen und war glücklich, den häßlichen Schmutz seines Angesichtes so leichten Kaufes losgeworden zu sein.

Von Richelieu erzählt man, daß er sich zuweilen eingebildet habe, ein Pferd zu sein, und daß er dann wiehernd und mit den Beinen ausschlagend im Zimmer umhergesprungen sei.

Gingefendet.

# Verfassungsfeier.

Der gefertigte Ausschuss beehrt sich hiermit bekannt zu geben, dass die diessjährige Verfassungsfeier heute, Mittwoch den 21. d. M. Abends 8 Uhr, im Casino - Glassalon stattfindet.\*

## Der Ausschuss des constit. Vereins in Laibach.

\* Weitere Beitrittserklärungen werden noch bis heute Nachmittag 3 Uhr in der Buchhandlung von Kleinmayr & Bamberg entgegen genommen.

### Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

**Bordeaux, 20. December.** Nach hartnäckigem Kampfe besetzten die Preußen am 18. December Nuits. Der badische Prinz Wilhelm und General Glümer leicht verwundet.

**Pariser Nachrichten vom 17. December:** Regierungskundmachung sagt: Brot wird nicht rationirt, tägliches Verkaufsquantum nicht vermindert, aber bloß Schwarzbrot verkauft. Fleisch wird im bisherigen Quantum verkauft.

**London, 20. December.** Bright demissionirte Gesundheits halber. „Daily News“ sagt: Paris kann bis April Widerstand leisten. „Telegraph“ sagt: Das Bombardement ist jetzt unmöglich. Ein Monat ist zur Batterieplacirung erforderlich.

Berlin, 19. December. Der König antwortete der Reichstagsdeputation, er werde nur mit Zustimmung der deutschen Fürsten und der deutschen Nation die Kaiserwürde wiederherstellen.

Karlsruhe, 19. December. Telegramm an den Kriegsminister. General Glümer bestand mit der ersten und der zweiten Brigade gegen bedeutende Streitkräfte bei Nuits ein erstes Gefecht, welches mit dem Sturm auf den Bahnhof und die Stadt Nuits endete. Der Feind zog mit Anbruch der Dunkelheit ab. Unsere Verluste circa 300 Mann todt und verwundet; Prinz Wilhelm von Baden ist an der Wange leicht verwundet.

Stuttgart, 19. December. (Tr. 3tg) Der König eröffnete die Ständeversammlung mit einer Thronrede, worin er die politische Einigung Deutschlands als die höchste Weihe der weltgeschichtlichen Ereignisse dieses Jahres bezeichnet. Vorlagen, betreffend die Wiederherstellung des deutschen Kaiserreichs, ferner über Steuerverlängerung und weitere Kriegsführungsmittel werden angekündigt.

Se. k. und k. Apostolische Majestät sind am 19ten d. M., Nachmittags nach Meran abgereist.

Neulich brachte das hier erscheinende slovenische Kirchenblatt „Danica“ eine Journalschau, worin die heimischen und fremden Blätter kritisch gemustert, unter anderem vom Abonnement der „Laibacher Ztg.“ abgemahnt wurde, weil sie „weder den kirchlichen noch den nationalen Anforderungen gerecht werde“ und vom Abonnement des „Volkfreund“, weil dieses Blatt sich mit Liberalismus und Centralismus zu sehr übernommen und damit sich selbst und der guten Sache geschadet habe. Wir haben nicht die Absicht, eine Polemik mit „Danica“ zu beginnen. Die neueste Nummer des „Volkfreund“ überhebt uns einer Antwort. Dieses Blatt sagt in einer Ansprache an seine Leser:

„Nachdem wir Jahre lang den Kampf mit den liberalen Gegnern unserer Sache ziemlich allein geführt und dabei Schimpf und Unbill genug eingeerntet haben, widerfährt es uns jetzt, von angeblichen Gesinnungsgegnern zum Theil noch schlimmer angefeindet und verläumdert zu werden. Die Partei, welche die kirchlichen Bestrebungen für ihre Separatzwecke ausnützen will, steht obenan. Unsere Haltung in der Unfehlbarkeitsfrage, in der wir die Bischöfe der Minorität gegen ungerechte Anklagen und Schmähungen in Schutz nahmen, im Uebrigen uns der Concils-Entscheidung ehrfurchtsvoll unterwarfen, bietet den Vorwand, uns als minder kirchlich zu denunciren; weil wir Oesterreich nicht in national-centralisirte Sonderstaaten zerschlagen wollen, sind wir Feinde der Nationalitäten und Anhänger des centralisirenden Liberalismus und dergleichen Sinnlosigkeiten mehr.

Die Wahrheit ist, daß wir das Recht der Kirche in allem und jedem unentwegt vertreten, daß wir den österreichischen Staatsgedanken, der nur allzu Vieles, auch ausgeblich Conservativen, abhanden gekommen scheint, überall hochhalten, daß wir die größte Gefahr für die Gesellschaft in dem Verfall der Autorität erblicken und darum, Gegner jeder Art von Demagogie, die Autorität in Kirche und Staat zu stützen bemüht sind, daß wir den Sieg der Kirche und das Ausblühen Oesterreichs unter seiner erlauchten Dynastie als eines wahrhaft freien, christlich-conservativen Staates mit allen Kräften anstreben.“

Zuverlässigen Mittheilungen aus Bukarest zufolge wird dort in den nächsten Tagen der Veröffentlichung eines Manifestes entgegen gesehen, in welchem Fürst Karl von Rumänien erklären soll, daß er sich an den Pariser Vertrag nicht mehr für gebunden hält, durch welchen die Donaufürstenthümer in ein Abhängigkeitsverhältniß von der Pforte gestellt wurden. Fürst Karl hat den Entwurf dieses an alle Mächte Europas gerichteten Manifestes bereits der Pforte mitgetheilt und ihr gegenüber den Wunsch zu erkennen gegeben, bei den Londoner Pontus-Conferenzen vertreten zu sein.

Die „N. Fr. Pr.“ weist nach, daß die Beschießung von Paris nicht vor dem neuen Jahre beginnen könne, daß dieselbe am 19. September, als das Armecorps Vinoy's bei Sceaux und Billejuif zurückgeschlagen und die Cernirung von Paris Thatsache geworden war, hätte von Erfolg sein können, seit jener Zeit aber sich die Lage bedeutend zum Nachtheile der Belagerer verändert habe. Paris hat jetzt eine tüchtige Armee, es hat auf vielen der bedrohten Punkte seine Vertheidigungs-sphäre vorgeschoben und den Cernirungskreis erweitert.

Man kann sagen, daß die Cernirungslinie, welche die Preußen zu Beginn der Belagerung von Paris in nehalten, gegenwärtig beinahe überall zurückgeschoben wurde, und daß die Franzosen, vom Fort Montouge angefangen nach Osten und Norden gehend bis zum Canal de l'Ourcq, eine zweite Befestigungslinie angelegt haben. Sowohl auf dieser Strecke, als auch im Norden und Osten, also vom Canal de l'Ourcq bis zum Mont-Balerien, existirt für den Belagerer keine Möglichkeit, ein Geschütz-Emplacement zu finden, von dem aus er die Stadtmauern, geschweize denn die Stadt Paris selbst mit seinen Geschossen erreichen könnte; denn die französischen Werke liegen hier überall eine halbe bis eine ganze Meile von der Haupt-Circumvallation entfernt.

Die einzige Strecke, auf welcher die Vertheidiger von Paris keine oder nur wenig Fortschritte gemacht haben, liegt gegenüber den Forts von Vanves und Issy und den Bastionen von Point-du-Jour und den Werken von Billancourt. Hier befinden sich die preussischen Stellungen auf den Höhen von Saint-Cloud, Sevres, Meudon und Clamart. Dieselben beherrschen die genannten Werke, sowie auch einen Theil der Vororte Passy, Grenelle und Baguirard, und hier ist somit der wunde Fleck der Befestigungen von Paris zu suchen. Von diesen Höhen aus dürfte also auch die artilleristische

Action gegen Paris eröffnet werden, wie übrigens auch die Concentrirung des gewaltigen Belagerungsparks bei Villacoublay beweist, welches ungefähr eine Stunde hinter jenen dominirenden Höhen auf dem Plateau von Bézilly liegt.

Die „Kreuzzeitung“ meldet zuverlässig, daß alle neuerlich colportirten Begründungen über die Verzögerungen des Bombardements von Paris völlig unrichtig sind. Die überaus großen Schwierigkeiten des enormen Transportes dürften nunmehr bald überwunden sein und werden sodann allein höhere militärische Interessen über die weiteren Maßnahmen entscheiden.

Das Postdampfschiff „Silesta“, Capitän Trautmann, welches am 27. November von Hamburg direct nach New-York abgegangen, ist am 9. December wohlbehalten dort angekommen.

### Handel und Volkswirtschaftliches.

**Krainburg, 19. December.** Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 115 Wagen mit Getreide, 36 Wagen mit Holz, 150 Stück Schweine von 17 bis 20 fr. per Pfund, 20 Wagen mit Specd.

Durchschnitts-Preise.

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Megen	6	10	Butter pr. Pfund	—	42
Korn	4	20	Gruppen pr. Maß	—	—
Gerste	2	70	Eier pr. Stüd	—	2 1/2
Haber	2	20	Milch pr. Maß	—	10
Halsfrucht	4	60	Rindfleisch pr. Pfd.	—	19
Heiden	3	80	Kalbsteisch	—	22
Hirse	3	20	Schweinefleisch	—	22
Kukuruz	4	10	Schöpfsteisch	—	16
Erbsen	1	65	Hühner pr. Stüd	—	26
Linsen	—	—	Tauben	—	12
Erbsen	—	—	Heu pr. Zentner	—	—
Fisolen	3	52	Stroh	—	—
Rindschmalz pr. Pfd.	—	53	Holz, hartes, pr. Kst	7	—
Schweineschmalz	—	44	weiches, „	4	60
Specd, frisch	—	36	Wein, rother, pr. Eimer	—	—
Specd, geräuchert, Pfd.	—	—	weißer „	—	—

### Angelommene Fremde.

Am 19. December.

**Stadt Wien.** Die Herren: Fiedler, Kaufm., Brunn. — Kucic, Privatier, von Krainburg. **Elefant.** Die Herren: Baron Zornberg, Ingenieur, von St. Peter. — Kofschier, von Wartenberg. — Berhovac, von Bari (Italien). — Reifmüller, von Voralberg. — Navratil, Privatier, von Wütling. — Kodri, von Wippach. — Radamensky, k. k. v. o. Präsident, von Triest. — Kovacic, Großhändler, von Triest. — Dgorelc, Handelsm., von Obertrain.

### Theater.

Heute: Zweite und letzte Vorstellung des Professors Mehay, Physiker und Magister aus Paris. Vorher: Eine Partie Piquet. Lustspiel in 1 Act.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

December	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richt des Himmels	Niederschlag in Wiener Linien
20.	6 U. Mg.	322.24	+ 2.2	D. schwach	trübe	0.80
	2 „ N.	321.47	+ 5.2	D. schwach	trübe	Regen
	10 „ Ab.	320.82	+ 3.8	D. schwach	Regen	Regen

Wolkendecke dicht geschlossen. Abends nach 9 Uhr Regen. Das Tagesmittel der Wärme + 3.7°, um 5.3° über dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

### Dankagung.

Für die zahlreiche Theilnahme am Leichenbegängnisse des Domänenverwalters Herrn

### Josef Pichler

besonders von Seite der Bürgergarden von Landsraß, Gurkfeld und Rudolfswerth, sowie für die von Freunden und Bekannten bewiesene Theilnahme sagen ihren innigsten Dank

die Hinterbliebenen.

**Börsenbericht.** Wien, 13. December. Die Börse war in ihrem ersten Theile geschäftlos und matt, im zweiten in Folge von starken Verkäufen für Berliner Rechnung entschieden flau, Speculationspapiere fielen (Credit 244.50, Anglo 190, Union 225.60, Devisen und Gold stiegen (London 124.70, Napoleons 10 fl.) Auch Schrankenpapiere waren in schwächerer Haltung und wurden zu weichendem Course abgegeben. Hier blieb natürlich der Rückgang in geringeren Dimensionen, war aber immerhin auf der ganzen Linie bemerkbar.

### A. Allgemeine Staatsschuld.

Für 100 fl.	Geld	Waare
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.:		
in Noten verzinst. Mai-November	55.90	56.—
„ Silber „ Februar-August	55.90	56.—
„ „ Jänner-Juli	65.45	65.55
„ „ April-October	65.30	65.40
Staatsanleihen rückzahlbar (1)	—	—
Kofe v. J. 1839	—	—
„ 1854 (4 %) zu 250 fl.	—	—
„ 1860 zu 500 fl.	91.80	92.—
„ 1860 zu 100 fl.	104.—	104.50
„ 1864 zu 100 fl.	112.80	113.20
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. d. W. in Silber	119.50	120.—

### B. Grundentlastungs-Obligationen.

Für 100 fl.	Geld	Waare
Böhmen	zu 5 pCt.	94.— 95.—
Satizien	„ 5 „	72.50 72.75
Nieder-Oesterreich	„ 5 „	95.— 96.—
Ober-Oesterreich	„ 5 „	94.— 95.—
Siebenbürgen	„ 5 „	75.— 75.50
Sesermark	„ 5 „	92.— 93.—
Ungarn	„ 5 „	76.— 76.50

### C. Actien von Bankinstituten.

	Geld	Waare
Anglo-öfterr. Bank abgef.	190.25	190.75
Anglo-ungar. Bank	79.—	80.—
Bankverein	195.—	196.—
Boden-Creditanstalt	—	—
Creditanstalt f. Handel u. Gew.	245.50	245.75
Creditanstalt, allgem. ungar.	81.75	82.25
Escompte-Gesellschaft, n. ö.	885.—	890.—
Franco-öfterr. Bank	96.75	97.—
Generalbank	86.75	87.25
Handelsbank	99.50	100.—
Nationalbank	727.—	729.—
Niederländische Bank	225.50	225.75
Vereinsbank	92.—	92.50
Verkehrsbank	130.50	131.50

### D. Actien von Transportunternehmungen.

	Geld	Waare
Alföld-Finanner Bahn	168.—	169.—
Böhm. Westbahn	—	—
Carl-Ludwig-Bahn	238.25	238.75
Donau-Dampfschiff. Gesellsch.	546.—	547.—
Elisabeth-Westbahn	215.—	215.50
Elisabeth-Westbahn (Liniz = Budweiser Strecke)	182.—	183.—
Ferdinands-Nordbahn	2023	2026.—
Fünfkirchen-Barcser-Bahn	159.—	160.—

### E. Pfandbriefe (für 100 fl.)

	Geld	Waare
Krauz-Josephs-Bahn	188.25	188.75
Lemberg-Glern.-Jaffner-Bahn	189.—	190.—
London, öfterr.	—	—
Omnibus	—	—
Rudolfs-Bahn	161.50	162.—
Siebenbürger Bahn	164.50	165.—
Staatsbahn	377.—	378.—
Südbahn	179.20	179.40
Süd-nordb. Verbind. Bahn	167.—	168.—
Theiß-Bahn	225.—	226.—
Tramway	170.75	171.—

### F. Prioritätsobligationen.

	Geld	Waare
Ang. öst. Boden-Credit-Anstalt	106.25	106.75
verlosbar zu 5 pCt. in Silber	—	—
dto. in 33 J. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	88.—	88.50
Nationalb. auf ö. W. verlosb. zu 5 pCt.	90.80	91.—
Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt.	88.50	89.—

### G. Privatlose (per Stüd.)

	Geld	Waare
Creditanstalt f. Handel u. Gew. zu 100 fl. d. W.	161.—	162.—
Rudolf-Stiftung zu 10 fl.	14.—	15.—
Wescherl (3 Mon.)	Geld	Waare
Augsburg für 100 fl. Südb. W.	103.90	104.50
Frankfurt a. M. 100 fl. detto	104.15	104.30
Hamburg, für 100 Mark Banco	91.75	91.85
London, für 10 Pfund Sterling	124.50	124.70
Paris, für 100 Francs	—	—

### H. Cours der Geldsorten

	Geld	Waare
k. Münz-Ducater.	5 fl. 91 tr.	5 fl. 93 tr.
Napoleonsd'or	9 " 98 1/2 "	9 " 99 1/2 "
Bereinsthaler	1 " 84 "	1 " 84 1/2 "
Silber	122 " 75 "	123 " 25 "

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotirung: 86 — Geld, — Waare